

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Waldsterben findet nicht nur in der Natur statt, während zwei Parlamentsessionen spielte es sich nun auch in den Eidgenössischen Räten ab. Der Unterschied: in der Natur geht es lautlos vor sich, im Parlament lautstark. Tröstlich: alle, alle sind sie für den Wald. So sehr, dass man vor lauter Waldreden die Waldbäume nicht mehr sieht. Und um die Bäume geht's ja eigentlich, oder?



Sommerzeit im Bundeshaus, Zeit der Besichtigungen und Führungen, bei denen es von Fremden und von Schulklassen wimmelt. Staunend steht männiglich in der Parlamentshalle zu Füssen der drei Tellen und guckt zur Kuppel. Fragt ein Knirps die Lehrerin: «Ist das jetzt das Haus, wo die Beamten nicht schwitzen, wenn sie arbeiten?»



Parlamentsdebatte über die Regierungsrichtlinien. Fazit: der Bundesrat soll in den Richtlinien nicht mehr so gross angeben, damit er bei der Rechenschaft nicht mehr so klein beigegeben muss.



Bundeshuus-Wösch

Lisette konnte am Fernsehen verfolgen, wie der Heilige Vater vom Bundesrat in corpore empfangen wurde. Unsere Sieben Aufrechten wurden protokollgemäss dem illustren Weltreisenden vorgestellt. Léon Schlumpf entledigte sich seiner Pflicht mit Eleganz. Aber dann schlug Kurt Furglers Stunde. Auch er ein gewiegter Globetrotter, beschlagnahmte der Wirtschaftsminister Helvetiens den Heiligen Vater. Er wich keinen Zentimeter von seiner Seite

und je länger die Zeremonie dauerte, desto mehr drängte sich eine Parallele auf zwischen der weissen Kalotte des Papstes und der ebenso runden und weissen Glatze des Sankt-Gallers aus Pfäfers. Da sprachen wahrhaftig zwei gleichgestellte miteinander. Aus Pfäfers stammt übrigens auch das Faksimilebuch, welches der Bundesrat seinem hohen Besuch als «Bhaltis» mitgab. Purer Zufall natürlich. Lisettes Grosskind ist aber untröstlich: es wollte unbedingt den neuen Bundesrat In Corpore sehen (wahrscheinlich ein Tessiner), aber konnte ihn nirgends entdecken.



Die Innerschweizer strömten nicht in der erwarteten Zahl zum Papst auf die Luzerner Allmend: statt der erhofften 100 000 kamen deren nur gegen 40 000. Fragen tauchten da auf: sind die Innerschweizer doch weniger katholisch, als sie sich geben? Sind sie reservierter, als man das weiss? Oder ist ihnen vielleicht die päpstliche Ergänzung des aussenpolitischen Leitsatzes von Bruder Klaus: «Machet den Zuun nicht zu wiit», sauer aufgestossen. Dieser bejahte zwar den Zaun, aber ermahnte gleichzeitig, man müsse immerhin über diesen Zaun hinausblicken können.



Wie eng die Zäune in der Schweiz selber noch sind, erwies sich in Sitten. Über Nacht wechselte die Kantonspolizei das Kontrollschild des päpstlichen Fahrzeuges aus, um es mit den Walliser Kennzeichen zu schmücken. Unerträglich und unvertretbar wäre es ja gewesen, wenn das Papstgefährt mit einem Aargauer Schild

durch die Kantonshauptstadt gerollt wäre.



Die Richtlinien, die der Bundesrat seinen lieben Räten zur Kenntnis unterbreitet hat, führten zwar zu riesenlangen Debatten, stiessen aber auf kein besonderes Wohlgefallen. Den einen war die Suppe zu fad, zu phantasielos und ohne jede Ingredienzen, die andern empfanden sie zu dick, zu ehrgeizig zubereitet und zu wenig mit Schwerbrocken versehen. Und so redeten, diskutierten und stritten die 200 Köche des Nationalrates tagelang, wie da die Suppe essbarer zu machen sei. Letztlich ist man aber froh, dass es bei sieben Köchen bleibt und dass nicht alle 200 Volksvertreter ihre Eigengewürze in den Topf werfen und das helvetische Gebräu ungeniessbar machen konnten.



Im Auto ein «phantastisches Instrument der Freiheit» zu sehen, rief der ACS-Zentralpräsident auf. Er hat völlig recht. Dies wenigstens, sofern man die Luftverschmutzung, die Verkehrsumgarnung der Städte, die Strassen-Unfalltoten und all die andern fatalen Nebenwirkungen des Autoverkehrs ebenfalls für phantastisch hält.

Lisette Chlämmerli

Der heitere Schnappschuss

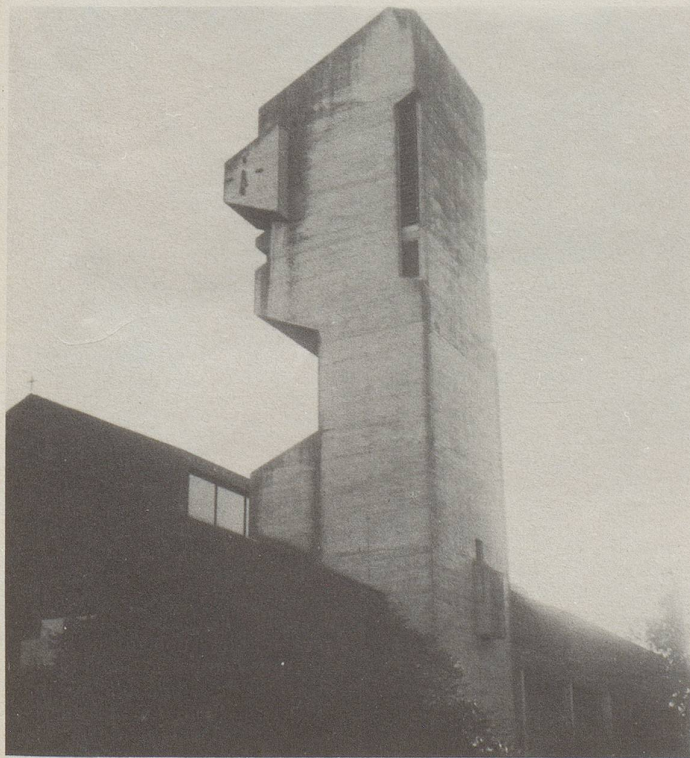


Photo: Egon Link, D-Singen

Was ist das? Ein De Gaulle-Denkmal? Nein! Der Turm der Stefankirche in Arlen (in der Nähe von Stein am Rhein), Deutschland.

Ein Landwirt. «Das Automobilzeitalter hat uns nur einen grossen Vorteil gebracht: die Pferdediebstähle gingen massiv zurück!»



«Meine Tochter ist examinierte Politologin.» — «Ach, darum glänzen Ihre Möbel so toll!»



Schild in einem Ratssaal: «Hier dürfen Sie über alles reden, ausser über zehn Minuten!»



Drix-Dragées
beheben mühelos die
Verstopfung